



Von LOVIS H. LORENZ

Illustriert von Raebiger

**Etwa drei Jahre** nach der Katastrophe schlug sich Gröninger, da er wegen der zunehmenden Katzen- und Hundeplage neue Munition brauchte, durch das mecklenburgische Waldgebiet nach Hamburg durch. Doch war dies nur ein beiläufiger Grund; während der ganzen Jahre hatte er die Städte ängstlich gemieden und nur in einzelnliegenden Gehöften sein Lager aufgeschlagen, und jetzt spürte er ein nagendes Verlangen, seine Vaterstadt wiederzusehen: die Stadt, in der er „vorher“ gelebt hatte.

Er ließ sich Zeit bei der Wanderung, marschierte gemächlich längs der einsamen Chausseen, über die schon wieder die ersten bunten Blätter taumelten, schoß gegen Abend für sich und seine beiden grauen Wolfshunde ein paar Hühner und röstete sie über einem im nächstgelegenen Bauernhause entfachten Feuer.

In der Nähe von Wittenberge stieß Gröninger in der Remise eines ehemaligen Gasthofes auf eine Limousine, die völlig unversehrt war und in den Tanks noch einen genügenden Vorrat an Benzin enthielt. Er setzte sich und seine Hunde hinein und fuhr in einem Zuge bis Bergedorf, wo er den Wagen stehen lassen

mußte, weil es keine Möglichkeit gab, ihn über die Bahnanlagen zu bringen. Ein Güterzug, dessen Besatzung beim Rangieren von der Katastrophe überrascht worden war, sperrte die Überführung und ließ sich durch kein Mittel von der Stelle bewegen. Gröninger kroch unter dem Wagen durch, fand auf der andern Seite jedoch bald ein intaktes Fahrrad und fuhr damit bis an die ersten Häuser der Vororte. Hier machte er noch einmal Station und übernachtete in einem auffälligen Pavillon der Straßenbahn. Am nächsten Morgen, als die ersten Sonnenstrahlen auf den verwaschenen Reklamen der Brandmauern und auf blinden Fensterscheiben blänkerten, marschierte er nach Hamburg hinein.

Zwischen den hohen Fassaden, von denen die Schritte widerhallten, wurde ihm beklommen zumute, und selbst die

Hunde hielten sich dicht neben seinen Beinen. Der Morgenwind spielte hier und dort mit einem knarrenden Fensterrahmen, oder es geschah auch, daß im Luftzug eine Ladedür ge-spentisch aufwehte und wieder zuklappte. Gröninger ging in der Mitte der Straße; eine dicke Staubschicht machte den Gang weich wie auf moosigem Waldboden. An vielen Stellen, besonders an Kreuzungen, wo der Wind gut zupacken konnte, lagen zerbrochene Fensterscheiben, Dachziegel und abgebröckelte

Stuckverzierungen. Weiterhin mehrten sich die Trümmer des einstigen Großstadtverkehrs: Taxis, Last- und Luxuswagen, Handkarren und Straßenbahnen standen gestaut, wie wenn sie auf Kommando von ihren Insassen verlassen worden wären. Unordnung war nur wo durchgehende Gespanne in ihrer Verzweiflung gegen sich und alles gewütet hatten.

In Gröninger kroch das Grauen hoch, es hockte ihm wie ein Alp zwischen den Schulterblättern. Als eine Windhose den Staub aufwirbelte und die schwankende graue Säule sich langsam die Straße hinunterdrehte, war es, als glitte das Gespenst der Vernichtung selbst in lässigem Triumph durch die Ruinen. Wäre jetzt eine Gestalt um die Ecke getaucht oder ein Gesicht hinter einer der blind glotzenden Scheiben sichtbar geworden, Gröninger hätte der Erscheinung nicht standgehalten und wäre in panischem Schrecken davongerannt wie ein aufgeschreckter Irrer.

Er hatte drei Jahre lang gesucht, ob es nicht Gefährten gab in dieser Hölle der Einsamkeit; zuerst verzweifelt und von der Erinnerung an die Schrecken der Katastrophe vorwärts getrieben, dann stumpfer werdend und nur immer weiter wandernd, weil es nicht gut war, die Gedanken an einen Ort zu gewöhnen. Jagend, fischend, die Beine in Gang haltend, war er durch Holland, Belgien, Nordfrankreich und wieder nach Deutschland gezogen, und neben ihm schlich ein Schemen, das ihm, sobald er aufsaß, zuflüsterte: du bist der letzte, du bist der einzige!

Man ißt und trinkt, man wandert, man lebt und gewöhnt sich und denkt nur häufiger als früher, daß in dreißig, vierzig Jahren alles aus sein wird. Aber jetzt wird der Schrecken wieder lebendig. Hier hat er es damals erlebt, wie das menschliche Leben mit einem Schlage erstarrte.

Gröninger stutzte plötzlich, weil von den Toten, die damals zu Haufen auf der Straße gelegen oder steif und starr in ihren Vehikeln gesessen hatten, anscheinend keine Spur mehr vorhanden war. Er kletterte auf eine Straßenbahn und sah hinein. Drinnen lagen morsche Kleiderfetzen, Hüte, Regenschirme und Ledertaschen, alles in einer gewissen Ordnung. Als er ein Stück, das noch als Jacke zu erkennen war, aufhob und betrachtete, rieselte schmutzig brauner Staub heraus. Das war der Rest.

Vom Grauen gepackt, sprang Gröninger wieder auf das Pflaster. Es war besser, in Feld

*Drei Jahre wanderte Gröninger so mit seinen beiden Hunden durch die entvölkerten Länder*

